

Zsolt Simon

Tabal und die Tibarener

Abstract: The Black Sea Coast tribe of the Tibarens mentioned in Classical sources is generally connected with Tabal in the Ancient Near Eastern studies. However, Classical scholars, following a *scholion*, treat them as Scythians, while they are identified as (Western) Kartvelians in the Kartvelological literature. Based on the close reading of the sources and philological analysis it will be argued in this paper that the Classicist point of view is based on an antique misunderstanding and the Kartvelian hypothesis can gain linguistic support, while the connection with Tabal contradicts our current evidence.

Keywords: Tabal, Tibarens, Scythians, Kartvelians, Iron Age Anatolia, Black Sea

DOI 10.1515/aof-2014-0008

Die wissenschaftliche Beurteilung des eventuellen Zusammenhangs zwischen der späthethitischen (luwischen) Region von Tabal und der nordkleinasiatischen Bevölkerung der Tibarener ist außerordentlich bemerkenswert: Während dieser Zusammenhang in der Altorientalistik seit Beginn der Forschung meist ohne Weiteres angenommen wird (die wenigen Ausnahmen sind Aro 1998: 300–301, die die Frage nach einer kritischen Diskussion offen lässt, und Diakonoff 1984: 183 Anm. 11, der die These ohne Argumente ablehnt),¹ bleibt er in der klassischen Philologie unerwähnt, und die Tibarener werden dort (einem Scholion zu Argonautika von Apollonios Rhodios [ad 2.378. 1010] folgend) sogar als eine Bevölkerung von skythischer Herkunft bestimmt.² Aufgrund dieser Umstände bedarf es dringend einer kritischen Untersuchung, die im Folgenden gewährleistet werden soll. In diesem Beitrag wird zuerst die These des skythischen Ursprungs der Tibarener, danach die ihrer in der Kartvelologie angenommenen kartwelischen Herkunft, schließlich die ihres angeblichen Zusammenhangs mit Tabal überprüft.

1 Die angebliche skythische Herkunft der Tibarener

Wie bereits zitiert, sind sich die klassischen Altertumswissenschaftler ohne Weiteres darin einig, dass die Tibarener Skythen waren. Diese Auffassung der skythischen Abstammung ist aber nicht einwandfrei nachgewiesen. Erstens stehen außer der Bemerkung des Scholiasten zu Apollonios Rhodios keine anderen Beweise oder Hinweise dafür zur Verfügung, dass die Tibarener Skythen sind, was in Anbetracht der ausführlichen Kenntnisse der Griechen über die Skythen recht ungewöhnlich ist. Weder Herodot noch Xenophon (der die Tibarener auch persönlich kannte) verknüpfen die Tibarener mit den Skythen. Dies erweckt den Zweifel, ob es sich hier nicht um eine Art antike ethnographische Spekulation handelt. Zweitens sind die Taten der

¹ Abgesehen von den Tubal – Tibarener-Gleichungen s. schon Soury (1873: 909); Gelzer (1875: 19); Schrader (1878: 156–157); Delitzsch (1881: 250–251); Meyer (1884: 293–294); Hommel (1885: 602); Streck (1916: CCCLII); Dhorme (1932: 37–39); Wainwright (1936: Sp. 480); Lewy (1950–1951: 364); Meriggi (1957: 225); Mellink (1965: 319); Herzfeld (1968: 126); Hawkins (2000: 425); D’Alfonso (2012: 185–186, aber mit Diskussion). Der Grund des Fehlens der Tibarener in einigen altanatolistischen Handbüchern ist jedoch ein anderer: Trotz ihrer Titel lassen Popko (2008) und Bryce (2009) die von den klassischen Autoren erwähnten kleineren kleinasiatischen Völkernschaften meist außer Acht; Bryce (2003: 100) und Collins (2007: 85) besprechen die nachsargonische Periode von Tabal auch sonst unbegründet kurz. Auch die kartvelologische Forschung nimmt die Identität von Tabal und den Tibarenern an, dazu s. unten.

² Herrmann (1936, die Tibarener seien aus Thrakien eingewandert – er akzeptiert übrigens die Identifizierung der Tibarener mit Tabal, aber nur, weil er Tabal auf dem Balkan lokalisiert); Vretska (1958: 284 Anm. 20, aus Thrakien oder Skythien eingewandert, dennoch identisch mit Tabal); Danoff (1975, aus Thrakien eingewandert); Müller (1997: 224, vorsichtig); Olshausen (2002).

Zsolt Simon: Hatház u. 5. IV. 402., 1106 Budapest, Ungarn, E-Mail: zsltsimon@gmail.com

Skythen im Alten Orient relativ wohlbekannt: Keine der Quellen erwähnt jedoch skythische Tätigkeit in Nordanatolien an der Schwarzmeerküste (vgl. z.B. Lanfranchi 2011; die archäologischen Spuren der Steppennomaden datieren jedenfalls vor den Skythen, s. die Diskussion vor allem bei Ivantchik 2001 und Hellmuth 2008).³ Man könnte aber annehmen, dass der antike Autor in diesem Fall eventuell an die Kimmerier gedacht hat, die sich in archäologischer Hinsicht von den Skythen bekanntlich nicht unterscheiden (s. neuestens Ivantchik 2001). Dies konnte unabhängig von der ungeklärten Ethnizität der Kimmerier zu einer Vermischung führen, die nach der antiken Überlieferung in Nordanatolien, an der Schwarzmeerküste, nämlich um Sinop, gesiedelt haben (Herodot 4.12). Die Kimmerier wurden aber einerseits sowohl in den mesopotamischen als auch in den antiken Quellen konsequent von den Skythen unterschieden (zu der babylonischen [archaisierenden] Ausnahme s. Dandamaev 1979), andererseits konnte Ivantchik (2010, mit Lit.) jüngst zeigen, dass die Kimmerier Sinop eigentlich zerstört und nicht besiedelt haben. Drittens hat schon Lordkipanidze (1996: 185, mit Belegen) darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Scholiast auch andere Stämme der südlichen Schwarzmeerküste für skythisch hält (die Becheirer [ad 2.392], die Sapirer [ad 2.395], die Byzerer [ad 2.346], einen Teil der später noch zu erörternden Heptakometai [Stephan von Byzanz s.v. Heptakometai] und die Chalyber [ad 2.373]), die, soweit ersichtlich (der komplizierte Fall der Chalyber kann hier nicht behandelt werden), westkartwelische Stämme waren (Lordkipanidze 1996: 160–161), was seine Glaubhaftigkeit in Zweifel stellt.

Die These des Scholiasten von Apollonios Rhodios (und daher die der klassischen Altertumswissenschaftler), dass die Tibarener Skythen seien, kann also nicht bestätigt werden.

2 Waren die Tibarener eine kartwelische Bevölkerung?

Die Forscher der klassischen Altertumswissenschaft lassen nicht nur die These der tabalischen Herkunft, sondern auch die in der kartwelologischen Forschung formulierte Hypothese, dass die Tibarener ein kartwelischer Stamm seien, außer Acht (diese Hypothese ist aber auch in der Altorientalistik unerwähnt geblieben). Diese Auffassung wird sowohl in der einheimischen als auch in der internationalen kartwelologischen Forschung allgemein vertreten, jedoch fehlt bisweilen eine Beweisführung.⁴ Das Postulat ihrer georgischen bzw. kartwelischen Herkunft beruht nämlich auf spekulativen „Argumenten“:

Diese Autoren möchten einerseits den antiken Namen der Georgier, d.h. der Iberer, aus dem Namen der *T-ibar-enoi* herleiten (und ihre Präsenz in Ostgeorgien mit einer Einwanderung erklären), was eigentlich der Spekulation von Josephus Flavius (*Antiquitates Judaicae* 1.6) folgt, der Tubal mit den Iberern verbunden hat.

³ Der einzige Hinweis auf eine skythische Präsenz in Anatolien könnte die Niederlage der Trerer (gemeint sind die Kimmerier) durch Mady(es), den König der Skythen, am Ende des 7. Jh. (Strabon 1.3.21) sein. Der Austragungsort der Schlacht ist allerdings unbekannt (es wurden Ostanatolien [Tokhtas'ev 1991: 567; 1996: 20], Kappadokien [Cavaignac 1960: Sp. 142; Dandamayev 1979: 96] und Kilikien [Parker 1995: 32] vorgeschlagen); sie kann aber kaum in Nordanatolien stattgefunden haben, da die Kimmerier dort nicht tätig waren (s. im Haupttext) – eine Schlacht östlich von Assyrien könnte hingegen mit allen schriftlichen Quellen in Einklang gebracht werden. Diese Frage bedarf natürlich einer eigenen Untersuchung. Im Allgemeinen halte ich es aber für unwahrscheinlich, dass eine ganze Bevölkerung von einem siegreichen und sich am Schlachtfeld angesiedelten Heer abstammen würde. Die Annahme von Tokhtas'ev (1996: 20, so auch Vaggione 1973) von Skythen, die den östlich von Halys gelegene Teil Kleinasien kontrolliert hätten, entbehrt Beweise. Der Annahme Ivantchiks (1993), der in den von den Lydern bei der Niederlage der Kimmerier benutzten wilden Hunden (vgl. Polyainos 7.2.1) mittels Spekulationen über angebliche indogermanische Rituale Skythen sieht, möchte ich nicht folgen.

⁴ Dschanaschia (1959: 63–67, ursprünglich 1937); Toumanoff (1959: 18–19, 52 Anm. 114; 1963: 56–57, 60 Anm. 58); Melikišvili (1959: 75–77, 175); Lang (1966: 57, vgl. noch 18, 66, 76); Mikeladse (1974: 132); Suny (1994: 4, 6, 8); Kavtaradze (2002: 73); Rayfield (2012: 17–18, 20); implizit auch Bryer / Winfield (1985: 300); das Handbuch von Fähnrich (2010) bespricht die angeblichen kartwelischen Völkerschaften entlang der anatolischen Pontusküste nicht. Sie setzen die Tibarener auch mit Tabal gleich (mit der Ausnahme von Kavtaradze und Rayfield). Die Stellung von Burney / Lang (1971: 184) geht aus ihrer Beschreibung (die Moschoi, die Tibarenoi, die Makroner, und die Mossynoikoi als „kaukasische und kartwelische“ Bevölkerungen) nicht klar hervor. Vgl. auch Diakonoff (1984: 103), dem zufolge die Tibarener entweder Georgier oder Abchaser-Adyghäer waren, ohne Argumente. Allein Lordkipanidze (1996: 186) macht darauf aufmerksam, dass für diese Gleichsetzung kein direkter Beweis zur Verfügung steht, weil die Anknüpfung ihres Namens zu dem von Tabal bzw. dessen Erklärung aus dem kartwelischen Sprachmaterial nicht möglich ist (mit Verweis auf Khasaradse 1978: 83–84, die diese beiden Völkerschaften ebenfalls unterscheidet).

Diese Verbindung ist aber nicht nur sprachwissenschaftlich unhaltbar (das Abschneiden des anlautenden Konsonanten ist vollkommen willkürlich und der anfangs mehrmals angenommene kartwelische / megrelische Lautwandel $t > h > \emptyset$ [Kipšidze 1914: XIII–XIV; Dschanaschia 1959: 72 mit weiteren Verweisen] existiert nicht, s. schon Quachtschischwili 1983: 53), sondern auch historisch unwahrscheinlich: die Tibarenoi sind nämlich die westlichsten Mitglieder der Kette der angeblichen kartwelischen Stämme entlang der Pontusküste, welche die Vorläufer der Megreler und Laser (d.h. der Westkartweler) und nicht der Georgier waren (vgl. dazu unten),⁵ ganz abgesehen davon, dass eine Wanderung zwischen dem 6. (die erste Erwähnung der Tibarener) und dem 3. Jh. (die Gründung des georgischen Königiums) auch in unseren schriftlichen Quellen erscheinen müsste (wenn man von einer unbeweisbaren Möglichkeit der Wanderung vor dem 6. Jh. absieht). Es ist deshalb nicht überraschend, dass die Tibarener Plutarchos, *Lucullus* 19.1 zufolge noch im 1. Jh. v. Chr. (im dritten Jahrhundert des iberischen Königiums) in Nordkleinasien wohnten.

Melikišvili (1959: 76–77) hat in den Tibarenern Westkartwelier gesehen (so auch Lang 1966: 66–67, aber ohne Argumente), weil einerseits auch ihre Nachbarn selbst Westkartwelier waren, und andererseits ihr Name seiner Auffassung nach aus dem georgischen Wort *tba* ‚der See‘ stammen würde.⁶ Obwohl die Beobachtung über die Nachbarn im Grunde genommen richtig ist (s. dazu ausführlich unten), kann daraus noch keine zwingende Schlussfolgerung gezogen werden. Des Weiteren hat der Forscher nicht erklärt, warum die Tibarener nach einem See benannt wurden (Seen gibt es nämlich nicht in ihrer Gegend) und was die Funktion des verbleibenden r° ist. Auch der phonologische Hintergrund ist ungeklärt geblieben: Obwohl das *-i-* als Einschubvokal in die anlautende Konsonantengruppe in der griechischen Umschrift bzw. Nebenüberlieferung erklärt werden könnte (der Forscher erwähnt allerdings keine Erklärung), lautete dieses Wort im Vorgeorgischen noch *ṭaba-* (das in georgischen Toponymen bewahrt wurde und mit den verwandten Formen praktisch identisch ist bzw. durch sie erfordert wird [dazu s. sofort], Fähnrich 2007: 391 mit Belege und Lit.), ist der Zeitpunkt der Synkope nicht bekannt, weshalb es unklar ist, ob man zur Zeit der ersten Erwähnung der Tibarener schon von *ṭba-* oder noch von *ṭaba-** ausgehen soll, was seinerseits aber zu ****Tabarenoi** (oder bestenfalls ****Tobarenoi**) hätte führen müssen. Das vorgeschlagene Etymon ist sogar ein georgisches Wort, was zur georgischen Herkunft und nicht zur westkartwelischen Herkunft führen sollte. Die westkartwelische Entsprechung von *ṭba* lautet *toba* (sowohl im Megrelischen, als auch im Lasischen, Fähnrich 2007: 391⁷), was wiederum zu ****Tobarenoi** (oder bestenfalls ****Tabarenoi**) und nicht zu Tibarenoi hätte führen müssen.⁸

Obwohl die ursprüngliche Erklärung von Schanidse und Dschanaschia leicht abweicht, löst sie die Probleme nicht. Da sie erkannten, dass die Toponyme und die verwandten Formen eine frühere Form *ṭaba-* erfordern, haben sie diese Form als Ausgangspunkt gewählt, aus der **Tabar-* mit einem westkartwelischen Zugehörigkeitssuffix (dazu s. noch unten) in der Bedeutung ‚Seevölker‘ entstehen würde. Dies lässt aber das semantische Problem ungelöst, und man kann, wie bereits oben gezeigt wurde, Tibarener nicht aus *Tabar-* herleiten.⁹

Mit anderen Worten ist es der kartwelologischen Forschung noch nicht gelungen, die kartwelische Herkunft der Tibarener zu beweisen.

Um die Herkunft der Tibarener zu verstehen, sollte man zuerst die Frage beantworten, warum der Scholiast zu Apollonios Rhodios die Tibarener als Skythen bezeichnet hat. Diesen Irrtum könnte man natürlich einfach als antike Gelehrten Spekulation abtun, aber wenn man die Gründe der irrtümlichen antiken

5 Hier und im Späteren wird die georgische und morphologisch korrekte Form „megrelisch“ statt der russifizierenden und unetymologischen „mengrelisch“ bzw. „mingrelisch“ benutzt.

6 Dazu s. ausführlich schon Schanidse *apud* Dschanaschia (1959: 66–67 [ursprünglich 1937]), der Vorläufer war eine Anmerkung von Mosche Dschanaschwili in seiner Edition von Vachushti Bagrationis Geographie aus dem Jahre 1904.

7 Fähnrich nimmt das megrelische Wort nur mit der Bedeutung ‚tief (Wasser)‘ an, obwohl dieses Wort auch ‚See‘ bedeutet (Kadschaia 2001–2004 s.v.).

8 Die von Fähnrich a.a.O. zitierte lasische Form *ṭiba* ist erst spät und einzelsprachlich neben dem bis heute existierenden *toba* zustande gekommen, weshalb es nicht die Grundlage des Namens der Tibarener bilden konnte.

9 Die sehr vorsichtig formulierten („vielleicht“) Argumente von Lordkipanidze (1996: 186–187), dass ihre Region später von den Sannoi bevölkert wird und die besten Parallelen einzelner Funde aus ihrer Region aus der Spätbronzezeit von Kolchis (13./12. Jh.) stammen, sind natürlich nicht zwingend.

ethnologischen Hypothesen versteht, kann man ggf. einen Schritt näher zum Verständnis der ehemaligen ethnographischen Verhältnissen gelangen. Die Antwort liegt m.E. in diesem Fall bei dem benachbarten, südlich von Trabzon lebenden Stamm der Skythenoi (Xenophon, Anab. 4.7.18, 4.8.1; Diod. 14.29.2). Falls diese zwei benachbarten Stämme, die Tibarener und die Skythenoi, verwandt waren (was bei benachbarten Stämmen ohne Weiteres möglich ist – es sieht sogar so aus, dass die ganze Umgebung aus verwandten und zwar aus westkartwelischen Stämmen bestand, dazu s. unten) und dies dem Scholiasten von Apollonios Rhodios bewusst war, könnte so erklärt werden, warum er die Tibarener für Skythen gehalten hat (bemerkenswerterweise handelt es sich auch im Falle der anderen, von ihm als skythisch bezeichneten Stämme um westkartwelische Stämme, s. oben).

Hier muss man aber betonen, dass die Skythenoi, entgegen der Meinung von Rayfield (2012: 20), gewiss nichts mit den Skythen zu tun haben: Dies wird nicht nur durch die unterschiedliche Bildung des Namens gezeigt (Skythen wurden im Griechischen immer als Skythai und nie als Skythenoi bezeichnet), sondern auch dadurch, dass die Skythenoi auch als *Skoutinoi* erscheinen (Diod. 14.29.2), eine Form, die mit dem Namen der Skythen nicht vereinbart werden kann. Diese Ähnlichkeit der Stammesnamen war es also, die den Scholiasten von Apollonios Rhodios (und seine modernen Anhänger) irreführt hat. Was die Herkunft der Skoutinoi/Skythenoi betrifft, so hat die kartwelologische Forschung (vgl. Lordkipanidze 1996: 178–179) darauf aufmerksam gemacht, dass ihr Siedlungsgebiet mehr oder weniger mit dem der Heptakometai, die früher als Mossynoikoi bekannt waren (Strabon 12.3.18), zusammenfällt. Die Verwandtschaft der Skythenoi/Skoutinoi mit den Heptakometai/Mossynoikoi wird auch dadurch untermauert, dass der Name der Mossynoikoi, ‚die Bewohner der *mossyn*‘, auf dem Substantiv *mos(s)yn* ‚hölzerner Turm‘ beruht (vgl. schon Xen. Anab. 5.4.26, Apoll. Rhod. 2.379–382, Strabon 12.3.18 usw.; für eine übergreifende Liste der Belege s. Lordkipanidze 1996: 180), das Hesychios den Skythen zuweist (μόσσυν· πύργος; μόσσυνες· ἐπάλλξεις, πύργοι καὶ ἔθνος Σκυθικόν) – was hier (auch aus den oben ausgeführten Gründen) offensichtlich nicht die pontischen Skythen, sondern nur die benachbarten Skythenoi/Skoutinoi bedeuten kann (weshalb man diese Glosse nicht als „rather unconvincing“ [so Halliday 1923: 106 Anm. 2] einzustufen braucht).

Obwohl die Herkunft der Mossynoikoi/Heptakometai/Skoutinoi weder in der klassischen Altertumswissenschaft noch in der Altorientalistik erörtert wurde,¹⁰ gehören sie nach allgemeiner Auffassung der Kartwelologie zu den kartwelischen, genauer gesagt zu den westkartwelischen (megrelisch-lasischen) Stämmen.¹¹ Dies wird – neben vielen, hier nicht zu behandelnden Spekulationen – dadurch begründet, dass das Wort „Heptakometai“ als transparente griechische Bildung (‚die Bewohner der sieben Dörfer‘) vermutlich irgendeinen lokalen Namen widerspiegelt. Da ‚sieben‘ im Megrelischen und Lasischen *škviti* lautet, schlägt Melikišvili (1959: 80–81, 100) m.E. überzeugend vor, dass die Benennung *Skoutinoi* das Wort *škviti* ‚sieben‘ widerspiegelt und als solches auf die sieben Dörfer hinweist, in denen sie wohnten, weshalb die Griechen diese „Heptakometai“ genannt haben (ein georgischer Zusammenhang kann ausgeschlossen werden, da ‚sieben‘ dort *švidi* lautet).

Die Beobachtung, dass die Tibarener von westkartwelischen Stämmen umgeben waren,¹² räumt die Möglichkeit ein, dass auch die Tibarener Westkartwelier waren. Falls der Scholiast von Apollonios Rhodios deswegen die Tibarener für Skythen hält, weil die Tibarener mit den Skythenoi/Skoutinoi verwandt waren, gewinnt diese Theorie eine solide Stütze. Diese wird des Weiteren auch von Herodot 7.78 unterstützt, dem

¹⁰ Die einschlägigen Einträge in den Nachschlagewerken der klassischen Altertumswissenschaft (*RE*, *KIP*, *DNP*) besprechen die Herkunft dieses Stammes nicht. Wie schon oben gesagt wurde (Anm. 1), lassen auch die altorientalischen ethnologischen Nachschlagewerke Popko (2008) und Bryce (2009) diese Völkerschaften außer Acht.

¹¹ Allen (1932: 28); Toumanoff (1959: 23 Anm. 33; 1963: 57 Anm. 53); Lang (1966: 66–67); Burney / Lang (1971: 196); Bryer / Winfield (1985: 300); Suny (1994: 8); Lordkipanidze (1996: 158–163); Kavtaradze (2002: 73); Sagona / Sagona (2004: 65). Fähnrich (2010) lässt sie außer Acht (vgl. oben Anm. 4). Rayfield (2012: 20) sieht Thraker in den Mossynoikern, weil er das Wort *mos(s)yn* als thrakisch bestimmt, was aber auf der an sich unwahrscheinlichen Annahme von Kretschmer (1933: 112) beruht, dass gegebene thrakische und phrygische Ortsnamen aus diesem Wort gebildet wurden, vgl. noch den Haupttext.

¹² Die ebenfalls benachbarten Makroner waren die Vorfahren der *Sannoi* / *Tzanoi* (Strabon 12.3.18 bzw. Prokopios, BP, 1.15.21, BG 8.1.8; vgl. noch Eustathios, ad Dionys. Per. 765), die die verschiedenen griechischen (bzw. lateinischen) Umschriften der bis heute benutzten georgischen Benennung der westkartwelischen Lasen (*čan-*) bzw. die swanische Benennung der ebenfalls westkartwelischen Megreler (*zan*) darstellen (für die jüngste Diskussion vgl. Lordkipanidze 1996: 158–163).

zufolge die Tibarener, die Makroner und die Mossynoikoi (und die Moschoi, die hier unberücksichtigt bleiben müssen) eine identische Kampfausrüstung hatten. Obwohl daraus noch keine sprachliche Verwandtschaft folgt, beweist dies zumindest die kulturelle Identität der Stämme. All diese Umstände machen die Hypothese nur wahrscheinlich, beweisen sie jedoch nicht. Eine Beweisführung scheint aber möglich zu sein.

Hier ist der vorsichtige Vorschlag von Diakonoff (1984: 163 Anm. 115 mit 183 Anm. 11) zu beachten, dem zufolge der Name der Tibarener aus dem Namen der kaškäischen Siedlung von Tipiya- /Tibiya-/ mit einem lokalen Suffix (z.B. dem Pluralsuffix *-ar-* „*which is widespread in a number of Caucasian languages*“) stammen dürfte (es handelt sich um die Siedlung des berühmten Pihhuniya, für Lokalisierungsversuche s. RGTC 6/1: 425–426, 6/2: 169). Die Ähnlichkeit der nach dem Abschneiden der üblichen Suffixe (*-enoi-*, *-iya*) übrig bleibenden Stämme, *tibar-* bzw. *tib-*, ist, im Lichte der vermutlichen geographischen Nähe, wirklich bemerkenswert (dass die Hauptsiedlung von Pihhuniya, der – zumindest laut den hethitischen Quellen – zum ersten Mal versuchte, die kaškäischen Stämme zu vereinigen, der Name eines lokalen Stammes wird, ist vollkommen nachvollziehbar). Falls man eine plausible morphologische Erklärung finden würde, könnte man auch den Zusammenhang der Namen beweisen. Ein „kaukasisches“ Pluralsuffix *-ar-* ist aber weder philologisch, noch semantisch überzeugend. Einerseits, entgegen der Meinung Diakonoffs, ist solches gar nicht so verbreitet und insbesondere nicht unter den Sprachen, mit denen man diese Stämme zu verknüpfen pflegte: In den kartwelischen Sprachen findet man ähnliches nur im Swanischen (*-ar/är-*, dagegen *-ta-* im Altgeorgischen, *-eb-* im Neugeorgischen, *-ep-* im Megrelischen und Lasischen, vgl. Boeder 2005: 14), die aber schon um Christi Geburt weit entfernt im heutigen Swanetien siedelten (vgl. die *Soan(n)es* von Strabon 11.2.14 und 19; Lordkipanidze 1996: 188–189). Ein solches Suffix ist in den nordwestkaukasischen Sprachen unbekannt (vgl. die einzelnen Pluralsuffixe: abas. /-tʃʷa/ (abkhas. /-tɕʷa/) und /-kʷa/, tscherk. /-xa/, vgl. Hewitt 2005: 102–103), sowie im Hurritischen und Urartäischen. Die nordostkaukasischen Sprachen, in welchen solches tatsächlich belegt ist (z.B. im Tsachurischen, van den Berg 2005: 161), scheinen mir geographisch zu entfernt zu sein, insbesondere da kein Beweis für ihre westlichere Beziehungen zur Verfügung steht (nicht einmal die angebliche Verwandtschaft mit dem Hurro-Urartäischen, die bis heute unbewiesen ist, vgl. bes. Smeets 1989, Patri 2009). Andererseits, aus semantischer Sicht würde man eher ein Zugehörigkeitssuffix o.ä. erwarten, da Pluralformen von Siedlungsnamen ja keine Bevölkerungsamen bilden. Das Megrelische und das Lasische, die Sprache der Nachkommen der Makroner und der Mossynoiker, bieten aber gerade das Zugehörigkeitssuffix *-ar-*, an, s. z.B. megr. *zugdid-ar-* ‚Einwohner der Stadt von Zugdidi‘ (Fähnrich 2007: 147, nicht aber das Georgische, wo das gleiche Suffix als *-el-* erscheint, und nicht das Swanische, dem es fehlt). Da anatolische Ortsnamen auf *-iya-* häufig auch ohne *-iya-* in *a*-Stamm vorkommen (z.B. Arzawa ~ Arzawiya, Wiluša ~ Wilušiya usw.), kann auch eine Nebenform **Tipa-* /*Tiba-*/ zu *Tipiya* angenommen werden, aus der *tibar-* regelmäßig hergeleitet werden kann. Die Tibarener wären also die ‚zu Tip(iy)a gehörigen‘.¹³ Unter diesen Umständen kann man auf den attraktiven Vorschlag von Kavtaradze (2002: 73) hinweisen, der in dem Hinterglied des Namens der im Tibarenergebiet liegenden Stadt, Themiskyra das megrelische Wort *skuri* ‚Rinnsal‘ (zur Bedeutung s. Kadschaia 2001–2004 s.v.) sehen möchte, was bis heute in zahlreichen megrelischen und lasischen Toponymen vorkommt.

Mit diesen Beobachtungen im Hintergrund können wir uns jetzt dem Problem des Zusammenhangs von Tabal mit den Tibarenern widmen.

¹³ Aus diesem folgt aber noch nicht zwingend, dass auch Megreler und Laser unter den Kaškäern gelebt haben, da der Name der Tibarener aus einem Ortsnamen gebildet wird, wobei der Ortsname selbst auch aus einer anderen Sprache stammen kann, vgl. den Fall der Mazedoner, deren Name aus Makedonien stammt, die Makedoner selbst sprachen aber eine griechische Mundart, keine slawische, wie die Mazedoner. – Lewy (1950–1951: 364–366) hat vorgeschlagen, dass der Name der Tibarener mit dem sum. Wort *ti/abira* verwandt sei und „metall-worker“ bedeute. Obwohl die geographische Entfernung durch die Tatsache, dass es sich um ein hurritisches Lehnwort aus *tab=iri* ‚Gießer‘ handelt (Wilhelm 1988: 425–426), teilweise überbrückt werden kann, muss die Herleitung aus diesem hurritischen Wort aus offensichtlichen chronologischen, formalen und semantischen Gründen ausgeschlossen werden.

3 Tabal und die Tibarener

Der angebliche Zusammenhang zwischen Tabal und den Tibarenern wurde bisher nur von zwei Forschern ausführlich erörtert. Aro (1998: 301) zitiert sowohl ein Argument für als auch eines gegen den Zusammenhang. Das stützende Argument wäre, es sei „höchst merkwürdig“, dass Herodot, Sargon II. und das Alte Testament ein Namenpaar und zwar Moschoi/Tibarenoi, Tabal/Muški und Tubal/Meschech, anwenden, das auf eine alte, mündliche oder schriftliche Tradition hinweist, die die beiden Völker miteinander verbindet. Es ist eigentlich ein sehr altes und sehr verbreitetes Argument,¹⁴ welches aber erst von D'Alfonso (2012: 185) ausgearbeitet wurde. Ihm zufolge gab es zwei klassische Traditionen über die Tibarenoi, einerseits die allgemein verbreitete Tradition, laut der die Tibarener an der Meeresküste im östlichen Paphlagonien, an der Grenze zu den Mossynoiken, lebten, und andererseits diejenige, die ausschließlich bei Herodot erscheint: Dieser kannte auch die allgemein verbreitete Tradition, da er auf die Tibarener zusammen mit den Mossynoiken hinweist (3.94, 7.78), in beiden Textstellen weist er aber auch auf die Moschoi, d.h. die Muški, hin, daher habe Herodot auch eine altvorderasiatische, sich auf die assyrische Geographie (Tabal/Muški) stützende mündliche Tradition gekannt, er sei also das direkte Bindeglied zwischen Tabal und den Tibarenern.

Man muss also zuerst das Argument des Namenpaares überprüfen. Eine nähere Betrachtung der Stellen zeigt aber, dass diese These nicht aufrecht zu erhalten ist.

Die von Aro zitierte Stelle von Sargon II. ist eine Zylinderinschrift von Khorsabad (7a: 15), in der er seine Feldzüge zusammenfasst, in denen er viele Länder und schließlich „Urartu, Kasku, Tabal bis hin zum Land Muski (alles) eroberte“ (KUR *Ur-ar-tu* KUR *Kas-ku* KUR *Ta-ba-lum a-di* KUR *Mu-us-ki ik-šu-du*, Fuchs 1993: 33, 290). Hier bilden Tabal und Muski offensichtlich kein Namenpaar, sondern nur verschiedene Eckpunkte einer geographischen Beschreibung.

Die Stelle 3.94 von Herodot gehört zu der Liste der Tributprovinzen, in der die 19. Provinz die Moschoi, die Tibarener, die Makroner, die Mossynoikoi und die Maren umfasst. Es gibt also keine spezielle, auf die Moschoi und die Tibarener beschränkte Beziehung, die Beschreibung folgt offensichtlich der Verwaltung. Die Stelle 7.78 bildet einen Teil der Beschreibung des Heeres von Xerxes und beschreibt, dass die Moschoi, die Tibarener, die Makroner und die Mossynoikoi über die gleiche Kampfausrüstung verfügen. Es gibt also auch hier keine spezielle, auf die Moschoi und die Tibarener beschränkte Beziehung, und die Beschreibung folgt offensichtlich den kulturellen Gegebenheiten. Man könnte aber darauf hinweisen, dass diese Stelle berichtet, dass die Moschoi und die Tibarener eine militärische Einheit unter dem Kommando von Ariomardus (gegenüber der Einheit der zwei anderen Völkerschaften unter dem Kommando von Artayktes) bildeten. Wie man die Hilfstruppen der unterworfenen Regionen in das sonst präzise, in einem dezimalen System organisierte persische Heer (Shahbazi 1986 mit Lit.) einfügte, ist aber noch nicht klar: Die Einheiten konnten theoretisch auch nach Ausrüstung, Anzahl der Krieger, und sogar, um die Wirksamkeit der Befehle zu erhöhen, nach Sprache oder kulturell-regional organisiert werden. Eine Organisation nach Ausrüstung oder kultureller Ähnlichkeit kann man ausschließen, weil solche Völkerschaften auch verschiedenen Einheiten zugewiesen wurden (wie selbst dieser Fall zeigt). Auch die sprachliche Zugehörigkeit konnte keine Rolle spielen, weil die thrakischen Mariandyner zusammen mit den gewiss nicht thrakischen (sondern wahrscheinlich luwischen, Simon 2012) Kappadokiern zu einer Einheit gehörten – das gleiche gilt für die Geographie: Die Kabaläer gerieten z.B. zusammen mit den Kilikiern in eine Gruppe. Man muss also annehmen, dass die Gruppierung der Moschoi zusammen mit den Tibarenern nur reinen militärischen Prinzipien, wahrscheinlich der Anzahl, folgte.

Meschech erscheint in der Tat in allen acht biblischen Belegen von Tubal: In Gen 10:2 und 1Chr 1:5 erscheinen Tubal und Meschech aber unter den vielen (altorientalischen) Söhnen von Jafet (neben Gomer, Magog, Madai, Javan und Tiras), in Jes 66:19 in einer Liste der Länder, wohin Gott vorhat, Errettete zu schicken, um seine Herrlichkeit zu verkündigen, wobei diese streng genommen gesondert erwähnt werden („nach Tarsis, nach Put und Lud, nach Meschech und Rosch, nach Tabal und Javan und zu den fernen

¹⁴ Siehe schon Soury (1873: 909); Schrader (1878: 156–157); Delitzsch (1881: 250–251); Dhorme (1932: 38); Wainwright (1936: Sp. 480–481); Toumanoff (1959: 19; 1963: 56); Hawkins (2000: 425); Wittke (2004: 80).

Inseln“). Ez 27:13 stellt einen Teil der praktisch den ganzen Alten Orient umfassenden Liste der Handelsbeziehungen von Tyros zusammen, aber auch in diesem Vers erscheinen Meschech und Tubal nicht allein, sondern zusammen mit Jawan. In Ez 38:2–3 und 39:1 erscheinen sie zusammen mit Rosch als die Untertanen von Gog. Einzig in Ez 32:26, in einem Klagelied über den Untergang verschiedener altorientalischer Völker, erscheinen nur sie beide, wobei die Gründe des Zusammenhangs (geographisch? politisch? kulturell? sprachlich?) völlig unklar sind. Es ist also die einzige Stelle in den Quellen, in der sie als Paar erscheinen, was aber nicht erlaubt, ein Namenpaar Tubal/Meschech anzunehmen.

Man kann also feststellen, dass die Tibarener und die Moschoi kein selbständiges Namenpaar bildeten und dass es keine inhärente, spezielle Beziehung zwischen den Tibarenern und den Moschoi gab, die sie verbinden würden, und daher kann man nicht mit einer „altorientalischen“ Tradition, wie D’Alfonso vorgeschlagen hat, rechnen.

Das einzige Argument für einen Zusammenhang zwischen Tabal und den Tibarenern ist also nicht gültig. Deshalb muss man die ganze Frage noch einmal von Anfang an erörtern.

Historische Quellen erwähnen Tabal zum letzten Mal um 640 v. Chr. zusammen mit seinem König, [...]jussi (ITT 138–145), also ungefähr anderthalb Jahrhunderte bevor Hekataios von Milet (Frag. 193) die Tibarener zum ersten Mal erwähnt hat. Daraus kann aber noch kein Argument gegen die Verbindung der Tibarener mit Tabal abgeleitet werden, da die schriftlichen Quellen dieser Periode sehr dürftig sind, und so sind unsere Kenntnisse über deren politisch-ethnische Geschichte sehr begrenzt. Die oben erschlossene kartwelische Herkunft (wenn sie zutrifft) bedeutet wiederum kein Problem, da man nämlich *a priori* nicht ausschließen kann, dass Tabal multiethnisch war (was übrigens einer eigenen Untersuchung bedarf). Damit sind wir aber beim ersten Problem angekommen: die bis heute nicht bestimmte nördliche Grenze von Tabal. Diese Grenze wird normalerweise mit dem Halys identifiziert, aber neuere Studien rechnen zumindest anhand des hier.-luwischen KIRŞEHİR-Briefes auch mit einer nördlicheren Ausdehnung (Weeden 2010: 46, 57–58; Aro 2012: 388). Diese Frage bedarf offenbar einer erneuten Untersuchung, es ist aber klar, dass auch die bisher angenommene nördlichste Grenze von Tabal sehr weit südwestlich von den Tibarenern entfernt läuft. Obwohl neuere Funde bzw. Analysen diese Grenze noch nach Norden verschieben dürften, ist mit einer großen Änderung in die Richtung der Tibarener nicht zu rechnen, da das Gebiet der Tibarener als kaşkäische Gebiet noch während des Vorläufers von Tabal, zur Zeit des hethitischen Großreiches, bekanntlich außerhalb der Herrschaft der hethitischen Großkönige lag. Möchte man jedenfalls den Zusammenhang zwischen Tabal und den Tibarenern aufrechterhalten, muss man daher annehmen, dass die Tibarener irgendwann aus Tabal an die Südküste ausgewandert sind (so schon Wainwright 1936: Sp. 481; Toumanoff 1959: 19; 1963: 56). Obwohl die Quellenlage für die Zeit zwischen ca. 640 und 500, wie gesagt, dürftig ist, wäre es m.E. dennoch überraschend, wenn die griechischen Autoren über eine solche rezente Wanderung nicht berichtet hätten. Diejenigen, die der Annahme der nördlichen Wanderung auch weiterhin folgen möchten, müssen also diese Wanderung in die Zeit zwischen ca. 1150 und 640 datieren. Die Region dieser eventuellen Wanderung wird aber leider nicht in unseren schriftlichen Quellen aus dieser Zeit berücksichtigt, weshalb diese Annahme weder bewiesen noch widerlegt werden kann.¹⁵

Einen entscheidenden Beweis bietet aber das Problem der Bezeichnungen. Auf einen Aspekt hat Aro mit ihrem Gegenargument schon aufmerksam gemacht hat, nämlich, dass Tabal keine Selbstbenennung, sondern eine künstliche, wahrscheinlich von den Assyern geschaffene Bezeichnung ist, deren Weiterleben im Gebiet selbst ziemlich unwahrscheinlich ist. Es ist also nicht zu erwarten, dass die Tibarener sich selbst mit ihrem assyrischen Namen genannt haben. Man könnte aber sagen, dass der Ausdruck „Tibarener“ eine griechische Benennung ist, die die Griechen von den Assyern übernommen haben. Abgesehen davon, dass die (vor allem historischen) Umstände einer solchen Entlehnung völlig unklar und sehr zweifelhaft sind, lassen sich die beiden Namen sprachwissenschaftlich nicht vereinbaren, weil der unterschiedliche Vokalismus der ersten Silbe ungeklärt bleibt und nur mit der *ad hoc*-Annahme einer Verzerrung überbrückt werden kann. Darüber hinaus spricht die sprachliche Evidenz gegen die Hilfsannahme der assyrischen Vermittlung,

¹⁵ Die oben vorgeschlagene Etymologie der Tibarener, „Einwohner von Tip(iy)a“, spricht nicht gegen die Einwanderungsthese, weil der Name auch von rezenter Herkunft sein könnte, obwohl eine lange Ansiedelung natürlich plausibler zu sein scheint.

weil dann auch der unterschiedliche Konsonantismus (*l : r*) unerklärt bleibt. Dieser kann nämlich nur mithilfe des luwischen Rhotazismus erklärt werden (auch D'Alfonso 2012: 185 hat es so erklärt), was aber bedeuten würde, dass der assyrische Name „Tabal“ von luwischen Muttersprachlern ins Griechische übermittelt wurde, wobei es aber sehr unwahrscheinlich ist, dass die Luwier als Selbstbezeichnung nicht ihren eigenen Namen, sondern den assyrischen Namen benutzt und den Griechen weitergeleitet haben, was die Voraussetzung für die luwische Vermittlung wäre.

Des Weiteren habe ich jüngst dafür argumentiert, dass der luwische Name von Tabal Sura war, weshalb die Griechen die Kappadokier als Syr(i)oi bezeichneten (Simon 2012). Wenn diese Hypothese zutrifft, würde das bedeuten, dass die Griechen die ehemaligen Tabaler und die Tibarener eindeutig unterschieden haben und es kaum wahrscheinlich ist, dass die Luwier, die sich selbst Suräer nannten, auf sich als Tabaler hingewiesen hätten.

Alles in allem kann man feststellen, dass die beiden Völker und ihre Namen, Tabal und die Tibarener, miteinander nicht zusammenhängen können, außer man möchte mit mehrfachen *ad hoc*-Verzerrungen bzw. mit nebelhafter assyrischer Vermittlung sowie mit unbeweisbaren Wanderungen zu einem unbekanntem Zeitpunkt rechnen.

Schließlich muss man hier das im Amanusgebirge wohnende Volk der Tebarani erwähnen, die nur einmal – und zwar in einem Brief von Cicero – belegt sind (Cicero ad fam. 15.4.10, 51 v. Chr.). Sie sind nach allgemeiner Auffassung wiederum mit Tabal bzw. mit den Tibarenern identisch.¹⁶ Gegen diese Gleichsetzung sprechen die gleichen, oben erwähnten Argumente, weshalb ich diese Gleichsetzung ausschließen würde und die Ähnlichkeit mit dem Namen von Tabal nur für reinen Zufall halte. Da sie aber nur einmal belegt sind, kann man über ihren Hintergrund kaum etwas sagen, abgesehen davon, dass sie, anhand ihrer Geographie, wahrscheinlich eine luwische Restbevölkerung darstellen.

4 Fazit

Entgegen der herkömmlichen altorientalistischen Meinung haben die Tibarener mit Tabal nichts zu tun, und die Ähnlichkeit der beiden Namen ist reiner Zufall. Entgegen der Auffassung der klassischen Altertumswissenschaft waren sie aber auch keine Skythen. Die Analyse der schriftlichen Quellen zeigt, dass die Tibarener ein kartwelischer Stamm waren, die innerhalb der kartwelischen Sprachfamilie mit den heutigen Megrelen und Lasen verwandt bzw. einer ihrer Vorläufer waren, deren Name aus einem ehemaligen kaškäischen Toponym, Tipiya, stammen und ‚die Einwohner von Tipiya‘ bedeuten kann.

Danksagung: Ich bedanke mich herzlich bei beiden Institutionen, sowie Eka Gogokhia, die mir die in der Altorientalistik nicht geläufigen Sprachen (Russisch und Georgisch) geschriebenen Beiträge übersetzt hat; Nino Gogokhia und Zsuzsanna Végh, die mir verschiedene Aufsätze zugänglich gemacht haben, und Bärbel Ruhl, die das Deutsch dieses Beitrags korrigiert hat. Dieser Beitrag ist im Rahmen meiner durch ein TÜBİTAK-Stipendium geförderten Forschungen an der Koç Universität, Istanbul zustande gekommen.

¹⁶ Schrader (1878: 156–157); Meyer (1884: 293–294); Streck (1916: CCCLII Anm. 1); Wainwright (1936); Dschanaschia (1937/1959: 62); Lewy (1950–1951: 364); Alkim (1959: 214–215); Toumanoff (1959: 20 Anm. 26; 1963: 57 Anm. 53); Mikeldadse (1974: 132); Barnett (1975: 422); D'Alfonso (2012: 186).

Literaturverzeichnis

- Alkım, U.B. (1959): Ein altes Wegenetz im südwestlichen Antitaurus-Gebiet, *AnadoluAraş / JbKleinasF* 1, 207–223.
- Allen, W.E.D. (1932): *A History of the Georgian People. From the Beginning down to the Russian Conquest in the Nineteenth Century*, London.
- Aro, S. (1998): *Tabal. Zur Geschichte und Kultur des zentralanatolischen Hochplateaus von 1200 bis 600 v. Chr.*, Doktorarbeit, Universität Helsinki.
- Aro, S. (2012): *Tabal*, *RIA* 13, 388–391.
- Barnett, R.D. (1975): Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age, *CAH*³ II/2, 417–442.
- Boeder, W. (2005): The South Caucasian Languages, *Lingua* 115, 5–89.
- Bryce, T. (2003): History. In: H.C. Melchert (Hrsg.), *The Luwians (HdO I/68)*, Leiden – Boston, 27–127.
- Bryce, T. (2009): *The Routledge Handbook of the Peoples and Places in the Ancient Western Asia. The Near East from the Early Bronze Age to the Fall of the Persian Empire*, London – New York.
- Bryer, A. / D. Winfield (1985): *The Byzantine Monuments and Topography of the Pontos I.*, Washington.
- Burney, C. / Lang, D.M. (1971): *The Peoples of the Hills. Ancient Ararat and Caucasus*, London.
- Cavaignac, E. (1960): Rez. zu D.J. Wiseman: *Chronicles of Chaldaean Kings*, *OLZ* 55, Sp. 141–143.
- Collins, B.J. (2007): *The Hittites and Their World (Archaeology and Biblical Studies 7)*, Atlanta.
- D’Alfonso, L. (2012): *Tabal. An Out-Group Definition in the First Millennium BC*. In: G.B. Lanfranchi et al. (Hrsg.), *Leggo! Studies Presented to Frederick Mario Fales on the Occasion of His 65th Birthday (LAOS 2)*, Wiesbaden, 173–194.
- Dandamayev, M.A. (1979): *Data of the Babylonian Documents from the 6th to the 5th Centuries BC on the Sakas*. In: J. Harmatta (Hrsg.), *Prolegomena to the Sources on the History of Pre-Islamic Central Asia*, Budapest, 95–109.
- Danoff, C. (1975): *Tibarenoi*, *Der Kleine Pauly* 5, Sp. 811.
- Del Monte, G.F. (1992): *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Supplement (RGTC 6/2)*, Wiesbaden.
- Del Monte, G.F. / J. Tischler (1978): *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte (RGTC 6/1)*, Wiesbaden.
- Delitzsch, F. (1881): *Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie mit zahlreichen assyriologischen Beiträgen zur biblischen Länder- und Völkerkunde*, Leipzig.
- Dhorme, E. (1932): *Les peuples issus de Japhet d’après le chapitre X de la Genèse*, *Syria* 13, 28–49.
- Diakonoff, I.M. (1984): *The Pre-history of the Armenian People*, Delmar.
- Dschanaschia, S. (1959): *Tubal – Tabali, Tibareni, Iberi*. In: id., *Šromebi III., Tiflis, 1–80* (ursprünglich *Enis, istoriisa da maṭerialuri kuṭuris instiṭuṭis moambe / Bulletin de l’Institut Marr* 1 [1937] 185–241).
- Fähnrich, H. (2007): *Kartwelisches Etymologisches Wörterbuch (HdO VIII/18)*, Leiden – Boston.
- Fähnrich, H. (2010): *Geschichte Georgiens (HdO VIII/21)*, Leiden – Boston.
- Fuchs, A. (1993): *Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad*, Doktorarbeit, Göttingen.
- Gelzer, H. (1875): *Kappadokien und seine Bewohner*, *ZÄS* 13, 14–26.
- Halliday, W.R. (1923): *Mossynos and Mossynoikoi*, *The Classical Review* 37, 105–107.
- Hawkins, J.D. (2000): *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age*, Berlin – New York.
- Hellmuth, A. (2008): *The Chronological Setting of the So-called Cimmerian and Early Scythian Material from Anatolia*, *AncNearEastSt* 45, 102–122.
- Herrmann, A. (1936): *Tibarenoi*, *RE* II/11, 764.
- Herzfeld, E. (1968): *The Persian Empire. Studies in Geography and Ethnography of the Ancient Near East*, Wiesbaden.
- Hewitt, G. (2005): *North West Caucasian*, *Lingua* 115, 91–145.
- Hommel, F. (1885): *Geschichte Babyloniens und Assyriens*, Berlin.
- Ivanchik, A. (1993): *Les guerriers-chiens. Loups-garous et invasions scythes en Asie Mineure*, *Revue de l’histoire des religions* 210, 305–329.
- Ivanchik, A. (2001): *Kimmerier und Skythen. Kulturhistorische und chronologische Probleme der Archäologie der osteuropäischen Steppen und Kaukasiens in vor- und frühskythischer Zeit*, Moskau.
- Ivanchik, A. (2010): *Sinope et les Cimmériens*, *AncCivScytSib* 16, 65–72.
- Kadschaia, O. (2001–2004): *Megrul-kartuli leksiṭoni I–III.*, Tiflis (Megrilisch-georgisches Wörterbuch, auf Georgisch).
- Kavtaradze, G.L. (2002): *An Attempt to Interpret Some Anatolian and Caucasian Ethnonyms of the Classical Sources*, *Sprache und Kultur* 3 (Fs. G. Giorgadze), 68–83.
- Khasaradse, N. (1978): *Ay mosavlet mcire aziis etniṭuri da poliṭiṭuri gaertianebebi dzv. č. I atasleulis pirvel naxevarši*, Tiflis (Die ethnischen und politischen Einheiten des östlichen Kleinasiens in der ersten Hälfte des 1. Jt. v. Chr., auf Georgisch).
- Kipšidze, I. (1914): *Grammatika mingrel’skago (iverskago) jazyka*, Sankt-Petersburg (Die Grammatik des Megrilischen (Iberischen), auf Russisch).
- Kretschmer, P. (1933): *Nordische Lehnwörter im Altgriechischen*, *Glotta* 22, 100–122.
- Lanfranchi, G.B. (2011): *Skythen*, *RIA* 12, 581–583.
- Lang, D.M. (1966): *The Georgians*, London.
- Lewy, J. (1950–1951): *Tabor, Tibar, Atabyros*, *Hebrew Union College Annual* 23, 357–386.
- Lordkipanidze, O. (1996): *Das alte Georgien (Kolchis und Iberien) in Strabons Geographie. Neue Scholien*, Amsterdam.

- Melikišvili, G.A. (1959): *K istorii drevnej Gruzii*, Tiflis (Zur Geschichte des antiken Georgiens, auf Russisch).
- Mellink, M.J. (1965): Mita, Mushki and Phrygians, *AnadoluAraş / JbKleinasF* 2, 317–325.
- Meriggi, P. (1957): Le iscrizioni in eteo geroglifico dei Tabal (Tabal, Τιβάρηνια), *RSO* 32 (Fs. G. Furlani), 225–239.
- Meyer, E. (1884): *Geschichte des Alterthums I.*, Stuttgart.
- Mikeladse, T. (1974): *Dziebani ḳolxetisa da samxret-aḳmosavleti šavizyvšpiretis udzvelesi mosaxleobis ištōriidan* (dzv. c. II–I atascleulebi), Tiflis (Untersuchungen zur Geschichte der antiken Bevölkerung von Kolchis und dem Gebiet der südwestlichen Schwarzmeerküste (2.–1. Jt. v. Chr.), auf Georgisch).
- Müller, D. (1997): *Topographischer Bildkommentar zu den Historien Herodots. Kleinasien und angrenzende Gebiete mit Südostthrakien und Zypern*, Tübingen.
- Olshausen, E. (2002): Tibarenoi, *DNP* 12/1, Sp. 528–529.
- Parker, V. (1995): Bemerkungen zu den Zügen der Kimmerier und der Skythen durch Vorderasien, *Klio* 77, 7–34.
- Patri, S. (2009): Aspects de la position génétique du hurrite, *SCCNH* 18 (Fs. D.I. Owen), 341–354.
- Popko, M. (2008): *Völker und Sprachen Altanatoliens*, Wiesbaden.
- Qauchtšischwili, T. (1983): *Berdzeni mčerlebis cnobebebi sakartvelos šesaxeb V.*, Tiflis (Die Berichte der griechischen Auktoren über Georgien, auf Georgisch).
- Rayfield, D. (2012): *Edge of Empires. A History of Georgia*, London.
- Sagona, A. / C. Sagona (2004): *Archaeology at the North-East Anatolian Frontier I. An Historical Geography and a Field Survey of the Bayburt Province (AncNearEastSt Suppl. 14)*, Louvain.
- Schrader, E. (1878): *Keilinschriften und Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur monumentalen Geographie, Geschichte und Chronologie der Assyrer*, Gießen.
- Shahbazi, A.S. (1986): Army I. Pre-Islamic Iran, *Encyclopaedia Iranica* 2, 489–499.
- Simon, Zs. (2012): Where is the Land of Sura of the Hieroglyphic Luwian Inscription KARKAMIŠ A4b and Why Were Cappadocians Called Syrians by Greeks?, *AoF* 39, 167–180.
- Smeets, R. (1989): On Hurro-Urartian as an Eastern Caucasian Language, *BiOr* 46, Sp. 259–279.
- Soury, J. (1873): L'Asie-Mineure d'après les nouvelles découvertes archéologiques, *Revue des deux mondes* 107, 902–948.
- Streck, M. (1916): *Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergange Ninevehs I.*, Leipzig.
- Suny, R.G. (1994²): *The Making of the Georgian Nation*, Bloomington.
- Tokhtas'ev, S.R. (1991): Cimmerians, *Encyclopaedia Iranica* 5, 563–567.
- Tokhtas'ev, S. (1996): Die Kimmerier in der antiken Überlieferung, *Hyperboreus* 2, 1–46.
- Toumanoff, C. (1959): *Introduction to Christian Caucasian History. The Formative Centuries (IVth–VIIIth)*, *Traditio* 15, 1–106.
- Toumanoff, C. (1963): *Studies in Christian Caucasian History*, Washington.
- Vaggione, R.P. (1973): Over All Asia? The Extent of Scythian Domination in Herodotus, *Journal of Biblical Literature* 92, 523–530.
- van den Berg, H. (2005): The East Caucasian Language Family, *Lingua* 115, 147–190.
- Vretska, H. (1958): *Xenophon. Des Kyros Anabasis. Der Zug der Zehntausend. Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen*, Stuttgart.
- Wainwright, G.A. (1936): Tabal, Tibareni, Tebarani, *OLZ* 39, Sp. 479–481.
- Weeden, M. (2010): Tuwati and Wasusarma: Imitating the Behaviour of Assyria, *Iraq* 72 (Fs. J.D. Hawkins), 39–61.
- Wilhelm, G. (1988): Gedanken zur Frühgeschichte der Hurriter und zum hurritisch-urartäischen Sprachvergleich. In: V. Haas (Hrsg.), *Hurriter und Hurritisch (Xenia 21)*, Konstanz, 43–67.
- Wittke, A.-M. (2004): *Mušker und Phryger. Ein Beitrag zur Geschichte Anatoliens vom 12. bis 7. Jh. v. Chr. (TAVO Beihefte B 99)*, Wiesbaden.

Hinweis: Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des DAL.